

Vd
2002

Vd
2002



h.4

Q

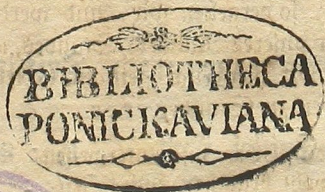
in

N



Ein Wort der Ermahnung
 an treue Unterthanen,
 bey dem Absterben
 Ihres
 Landes=Herren,
 Schicket euch in die Zeit,
 am
 XX. Sonntage nach Trinitatis 1763.
 aus der
 Epistel Eph. V, 15 - 21.
 in öffentlicher Versammlung
 vorgetragen
 und auf Verlangen einiger gerührten Seelen
 zu weiterer Erbauung
 dem Drucke übergeben
 von
 M. Paul Christian Hilner,
 Diac. Subst. zu Waldheim.

Leipzig,
 bey Carl Ludwig Jacobi Wittwe. 1763.





HErr, du bleibest, wie du bist, und deine
Jahre nehmen kein Ende; wir aber
sind von gestern her. Unsere Tage sind wie
eine Hand breit bey dir, und unser Leben
ist wie nichts vor dir. Du nimmst weg
unsern Oden, so vergehen wir, und werden,
ohne Ansehen unseres Ranges, Standes, und
Würde, die wir hier eine Zeitlang bekleidet
haben, wieder zu Staube.

Drum wollst du, HErr, uns unterweisen,
Das wir wohl brauchen unsre Zeit,
Dich in derselben recht zu preisen,
Entfernet von der Eitelkeit.
Was dir zum Preis nicht ist erkohren,
Das ist verdorben und verloren. Amen.

A. F. Der unvermuthete Riß,
den der Herrscher über Tod
und Leben durch das plöglliche
Absterben unseres allergnädigsten
Königes und Landes-Vaters
A 2 in

in diesen Tagen * unter uns gethan hat, setzet billig das Gemüth aller treuen Unterthanen in die äußerste Betrübniß, und erinnert mich heute an die Worte Davids, die er bey dem Absterben seines Vorfahren, des Königes Sauls, gesprochen: ** Ihr Töchter Israel, weinet über Saul, der euch kleidete mit Rosenfarbe säuberlich, und schmückete euch mit güldenen Kleidern an euern Kleidern. Als David, der redliche David, dessen ganzes Betragen ohne Falsch war, die traurige Nachricht erhielt, daß Saul und Jonathan in der unglücklichen Schlacht mit den Philistern geblieben wären, so bezeugete er darüber sein herzliches Mitleiden. Er zerriß, nach Art der Morgenländer, seine Kleider, zum Zeichen einer wahren Herzenstraurigkeit, sein Mund enthielt sich der Speise

* Am 5 Octobr. Nachmittags drey Viertel auf fünf Uhr, worauf am 16 ejusd. die Trauer im ganzen Lande angeleget ward, welches eben zu dieser Predigt Anlaß gegeben.

** 2 Sam. I, 24.

Speise bis an den Abend, und seine
 Augen flossen von Thränen. Er setzte
 ein bewegliches Klaglied auf, und be-
 fahl, daß es dem jüdischen Volke bekannt
 gemacht, und in das Buch der Red-
 lichen, welches aller Vermuthen nach
 ein weitläuftiges Gesang- und Arienz-
 buch der jüdischen Kirche von allerhand
 Lob-Freuden- und Helden-Gedichten,
 wie auch Klag- und Trauer-Liedern
 gewesen seyn mag, und heutiges Tages
 nicht mehr vorhanden ist, sollte einge-
 tragen und aufbehalten werden. In
 diesem vortrefflichen Trauergedichte
 nun, welches von dem edeln Gemüths-
 charakter Davids, der auch so gar sei-
 nen Feind so schmerzlich beklaget, ein
 deutliches Zeugniß ableget, und in dem
 schon angeführten ersten Capitel des
 andern Buches Samuelis ganz verdienet
 nachgelesen zu werden, finden wir un-
 ter andern auch solche Worte, die an
 das ganze Volk gerichtet sind, durch
 welche es gleichermaßen zu einer pflicht-
 mäßigen Trauer über den Verlust ihres
 Oberhauptes und Königes aufgefordert
 wird:



wird: Ihr Töchter Israel, spricht er, weinet über Saul, der euch kleidete mit Rosenfarbe sauberlich, und schmückete euch mit güldenen Kleinodien an euern Kleidern. Er rühmet hiermit vornehmlich Sauls gute Fürsorge, die er besonders im Anfange seiner Regierung, welche allerdings löblich war, für den Wohlstand seines Landes getragen, indem er theils durch die feindliche Beute, so er unter seine Unterthanen austheilte, theils auch durch weise Einrichtung der Kauf- und Handelschaft allerhand kostbare Kleider und weiblichen Schmuck um einen billigen Preis ins Land brachte, darinne man zuvor nur der Viehzucht und dem Ackerbaue ergeben war. Dieses führet hier David den Einwohnern Jerusalems zu Gemüthe, damit sie seinen frühzeitigen Verlust bedauern sollen, wenn er spricht: Ihr Töchter Israel, weinet über Saul, der euch kleidete mit Rosenfarbe sauberlich, und schmückete euch mit güldenen Kleinodien an euern Kleidern.

Geliebte



Geliebte und Andächtige in dem
Herrn! Da das ganze Land heute auf
hohen Befehl die Trauer wegen des
Absterbens des besten Königes anlegen
soll, durch dessen landesväterliche Für-
sorge der Handel und das Gewerbe
Sachsenlandes bisanhero in blühendem
Flore gestanden, der einen jeden seiner
Unterthanen bey seinen Gerechtsamen
geschüzet, und sich als der gütigste
Monarch der Welt erwiesen; So
sehe ich mich in die traurige Nothwen-
digkeit gesetzt, meine wertheften Zu-
hörer mit diesen Worten Davids anzus-
reden: Ihr Töchter Israel, ihr Ein-
wohner Waldheims und der hiesigen
Gegend, weinet über euern König
und Churfürsten, über euern lie-
benswürdigen Augustum, der
euch kleidete mit Rosenfarbe säu-
berlich, und schmückete euch mit
güldenem Kleinodien an euern
Kleidern. Der nach geendigtem blu-
tigen Kriege alle seine Sorge auf die
Erholung seines ausgezehrten Landes

wendete, und deswegen so weise Anstalten vorkehrte, so liebevolle und landesväterliche Befehle ertheilte.

Dies fordert der erste Befehl unseres nunmehrigen Landes-Herren und Churfürsten, den er bey dem Antritte seiner beglückten Regierung an uns ergehen läßt. Dies fordert die Pflicht getreuer Unterthanen, die bey dem Verluste ihres Oberhauptes nicht gleichgültig seyn können. Dies fordert auch so gar die Pflicht der Religion, die unsere Thronen in dergleichen Fällen nicht mißbilliget, sondern nur einschränket. Dies fordert endlich das Beyspiel aller redlich gesinnten Patrioten, und die Ermahnung des frommen Sirachs: * Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir großes Leid geschehen. Du sollst bitterlich weinen, und herzlich betrübt seyn, und Leid tragen, dar nach er gewesen ist.

Und eben dieses wird auch Paulus in meinem heutigen Texte von uns fordern,

* Sir. 38, 16. 17.



bern, wenn er uns zurufen wird:
Schicket euch in die Zeit. Wir
bitten den Vater aller Gnaden, daß er
die darüber anzustellende Betrachtung
zur Ehre seines großen Namens, und
zu unserer Befestigung in der Pflicht
frommer Christen und getreuer Unter-
thanen an unsern Seelen gesegnet seyn
lasse. Wir thuen dieses in dem Gebeth
des heil. V. U. erinnern uns aber zu-
vor bey diesem hohen Trauerfalle unserer
eigenen Sterblichkeit in dem Gesange:
O Mensch, gedenk ans Ende.

Text. Eph. 5, 15-21.

So sehet nun zu, wie ihr
fürsichtiglich wandelt, nicht
als die Unweisen, sondern als
die Weisen; Und schicket euch
in die Zeit, denn es ist böse
Zeit. Darum werdet nicht
unverständlich, sondern ver-
ständig,



ständig, was da sey des HErr-
ren Wille. Und saufet euch
nicht voll Weins, daraus ein
unordentlich Wesen folget, son-
dern werdet voll Geistes, und
redet untereinander von Psal-
men und Lobgesängen, und
geistlichen Liedern, singet
und spielet dem HErrn in
euern Herzen. Und saget
Dank allezeit für alles, Gott
und dem Vater, in dem Na-
men unsers HErrn Jesu
Christi, und seyd unterein-
ander unterthan in der Furcht
Gottes.

A. F.



H. S. Als ich bey mir selbst überlegte, wie ich meinen heutigen Vortrag nach den Umständen der Zeit, in der uns die schuldige Trauer über den beklagungswürdigen Tod unseres Landesherren angekündigt wird, am füglichsten einrichten könnte; So kam mir so gleich das Wort der Ermahnung aus der heutigen Epistel in die Gedanken: **Schicket euch in die Zeit.** Ich glaubte in demselben zugleich Gelegenheit zu finden, meine wertheften Zuhörer an eine Pflicht zu erinnern, zu der sie sich von selbst, wenn auch dießfalls kein hoher Befehl ergangen wäre, für verbunden achten werden. Wir wollen demnach anjehzo vornehmlich auf diesen Ausdruck des Apostels unser Augenmerk richten, und zu dem Ende betrachten:

**Ein Wort der Ermahnung
an treue Unterthanen bey
dem Absterben ihres Landes
Des**



des-Herren: Schicket euch
in die Zeit.

Ich will

- 1) den Inhalt dieser Ermahnung überhaupt anzeigen;
- 2) aber auch insbesondere erweisen, was nach derselben treuen Unthanen bey dem Absterben ihres Landesherren obliege.

Z. Die Zeit ist nichts anders, als eine fortdaurende Folge von Augenblicken, darinne alle Dinge, die da sind, geschehen, und auf einander folgen. Sie hat ihren Ursprung von Gott, der durch die Erschaffung der Sonne, des Mondes und der Gestirne denen Menschen Gelegenheit gegeben, die Eintheilung der Zeit in Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre zu machen, und ihre Währung darnach auszurechnen.* Tag und Nacht ist sein, er machet, daß beyde Sonne und

* Pf. 74, 16.

und Gestirne ihren gewissen Lauf haben, und er hat sie deswegen an die Beste des Himmels gesetzt, * daß sie scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Es bedeutet aber das Wort Zeit nicht allemal in den göttlichen Büchern der Schrift bloß diese stete Folge von Augenblicken vom Anbeginn der Welt bis an das Ende derselben, da alsdenn keine Zeit mehr seyn wird, sondern vielmal, ja beynah in den meisten Stellen, heißt es so viel, als eine bequeme Zeit, ** eine gute Gelegenheit, die man nicht gerne aus den Händen läßt. Und diesen Verstand hat es auch in dem Worte der Ermahnung: Schicket euch in die Zeit, welches wir anjeto in dem

Ersten

* I Mos. I, 14.

** Die Griechen bedienen sich, diesen Unterschied anzuzeigen, zweyer verschiedener Wörter, *καιρος* und *χρονος*, wovon dieses den Zeitlauf, jenes aber die bequeme gelegene Zeit bezeichnet.



Ersten Theile

nach seinem weitläufigen Inhalte etwas näher betrachten wollen. Wenn wir die Grundsprache zu Rathe ziehen, so werden wir hinlänglich überzeuget, daß der Apostel von einer bequemen gelegenen Zeit redet, und dieselbe auszukaufen befiehlt. Allein wie schicket man sich in die Zeit? Wie kauft man dieselbe? Das ist die wichtige Frage, auf die wir anjeko unsere ganze Aufmerksamkeit zu richten haben. Es geschieht aber dieses auf eine doppelte Weise, theils in Ansehung unserer geistlichen und ewigen, theils in Ansehung unserer leiblichen Wohlfahrt.

In Ansehung der ersterern schicket man sich in die Zeit, wenn man 1) die Gnadenzeit, die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes, erkennet, und sich in derselben zur wahren Buße, zur heilsamen Aenderung seines Sinnes und Herzens, anschicket. Darauf sieht der Apostel anderweit, wenn er

er spricht: * Wir ermahnen euch als die Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfalet. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhörret, ich habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Ein kluger Kaufmann pfleget die Zeit, wenn er seine Waaren einzukaufen soll, fleißig in Obacht zu nehmen; insonderheit, wenn er merket, daß ein oder das andere Stück theuer werden will, so versieht er sich, so viel ihm immer möglich ist, in Zeiten damit, und läßt sich keine Mühe deswegen dauern. Weder die Hitze des Tages, noch die finstere Nacht, weder ein stürmender Wind, noch kalter Regen sind vermögend, ihm die Gelegenheit der Zeit zu rauben. Alles, alles überwindet er, damit er die bequeme Zeit nicht aus den Händen lasse. Und wie genau giebt nicht ein sorgfältiger Hausvater auf die Zeit Achtung, in welcher er am bequemsten

* 2 Cor. 6, 1. 2.

sten seine Haushaltung mit aller Noth-
 durst versehen kann. Er merket mit
 Fleiß, wenn Holz, Korn, Früchte, und
 andere Victualien in wohlfeilem Preise
 sind. Da läßt er die Gelegenheit nicht
 aus den Händen, sondern machet sich
 dieselbe zu Nutze. Da nun der Mensch
 in zeitlichen Dingen die gelegene Zeit
 mit Fleiß beobachtet, wie vielmehr soll
 ein Christ in geistlichen dieses thun, und
 der Ermahnung des Apostels folgen:
Schicket euch in die Zeit. Es ist
 hier keinesweges von einer politischen
 Klugheit die Rede, welche die Kinder
 dieser Welt auszuüben wissen, da sie
 allerley üppiges Wesen ohne Bedenken
 mitmachen, bey den Frommen sich
 heilig, und bey den Verkehrten und
 Spöttern der Religion sich auch ver-
 kehrt und als Spötter anstellen, und
 das nennen sie, sich in die Zeit schicken,
 oder in alle Sättel gerecht seyn. Die
 Welt mag sehen, wie sie ein solches Ver-
 fahren dereinst vor dem Richter alles
 Fleisches rechtfertigen kann; Sie mag
 sich immer ihrer eingebildeten Klugheit
 rühmen.

rühmen. Der Geist Gottes warnet uns vielmehr dafür, und saget: * Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Sich in die Zeit schicken, das heißt, wie ich bereits angezeigt habe, zuerst soviel, als, die angebohrhene Gnade Gottes nicht versäumen. Die Zeit, darinne wir leben, ist uns zur Buße, zur Uebung der Gottseligkeit, zur Annehmung der heilsamen Gnade, mit einem Worte, zur Vorbereitung auf die Ewigkeit, verordnet. Alle Schätze der Gnade und Güte Gottes können wir, so lange es heißt, durch des heiligen Geistes Beystand erlangen, und ewig genießen. Aber so bald wir im Tode unsere Augen schließen, und sich die Seele vom Leibe trennet, so ist unsere Zeit aus, und es geht die unaufhörliche Ewigkeit an, da keine Veränderung mehr Statt findet. In welcher Verfassung der Mensch in den letzten Augenblicken seines Lebens steht, wenn er von dieser Welt scheidet, in derselben ver-

1 Geizt

* Röm. 12, 2.



verbleibt er ewiglich. In jener Welt ist keine Versöhnung mit Gott, keine Predigt des Evangelii, keine Buße, kein Glaube, keine Vergebung der Sünden, keine Ablegung des alten Menschen anzutreffen. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Weiß nun ein Storch unter dem Himmel seine Zeit, merket eine Turteltaube, Kranich, und Schwalbe ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen; * Wie vielmehr soll ein Christ seine Zeit wissen, da er sich zu Gott bekehren, und ihn suchen soll, weil er zu finden ist, und die Gnadenthüre noch offen steht, damit er nicht jenem Volke der Juden gleich werde, das dem mitleidigen Erlöser Thränen ausgepreßt, darum, daß es nicht erkennen wollte die Zeit, darinnen es heimgesuchet ward. ** Sich in die Zeit schicken, das heißt, 2) sich eines frommen christlichen und nach dem göttlichen Willen eingerichteten Lebens befleißigen, oder wie es der Apostel in meinem Texte ausdrückt,

* Jer. 8, 7.

** Luc. 19, 44.

drücket, fürsichtiglich wandeln nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Er entlehnet hier ein Bild von einem Wanderer, der etwa über eine abhängige Höhe, oder über einen schmalen Steg, der auf beyden Seiten mit gefährlichen Klüften, mit Schlamme und Wasser umgeben ist, zu gehen sich genöthiget sieht. Wie ein solcher sehr behutsam seyn muß, wenn er nicht Schaden nehmen will, also sollen auch Christen bey ihrem Wandel in der Welt überaus sorgfältig seyn, daß sie sich keiner wissentlichen Abweichung von dem Wege der Gebothe Gottes schuldig machen. Die Schrift pflegt alles, was zu dem Leben, Sitten und Handlungen eines Menschen gehöret, zusammen genommen, einen Wandel zu nennen, und als eine Wanderschaft auf einem gewissen Wege abzubilden. Der Mensch ist in der Welt, dem Orte der Prüfung, ein Pilgrim, ein Wanderer nach der Ewigkeit. Er kann aber gar leicht von dem rechten Wege abkommen, wo er nicht fürsichtig ist. Darum hat er eine

B 2 Regul

Regul nöthig, nach welcher er seinen Wandel einrichten muß. Diese Regul, die er in der heiligen Schrift findet, zeigt ihm den Weg, der ihn allein zum himlischen Vaterlande führen kann. Aber dieser Weg ist rauh, und schwer zu betreten. Die Pforte ist enge, und der Weg schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden. * Es giebt viele Irrwege, die dem ersten Ansehen nach mehr Annehmlichkeit versprechen. Hier ist also Sorgfalt nöthig, wenn man auf dem rechten Wege bleiben will. Und wer standhaft nach jener Regul einhergeht, und sein Leben darnach einzurichten suchet, der wandelt fürsichtiglich, und schicket sich in die Zeit. Der Apostel führet in dem folgenden einige Stücke an, welche zu diesem fürsichtigen Wandel der Christen gehören. Die Vermeidung, aller Unmäßigkeit und Völlerey, welches ein unordentliches Wesen nach sich zieht, die Fülle des Geistes, das Lob und der Dienst Gottes,



Gottes, der Dank für seine Wohlthaten, eine kindliche Furcht und wahre Demuth gegen Gott und den Nächsten, und er drücket sich an einem andern Orte hierüber also aus: * Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlafe, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wirs glauben. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. So laffet uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichtes. Laffet uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammeren und Unzucht, nicht in Hader und Meid, sondern ziehet an den Herren Jesum Christ.

Sich in die Zeit schicken, das heißt endlich 3) nach der Sprache der Schrift, die Werke der Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden und Dürftigen ausüben. Hierzu sind wir als Kinder eines barmherzigen Vaters, als Glieder

B 3

eines

* Röm. 13, 11-14.



eines Leibes, als Haushalter eines Herrn verpflichtet, der uns seine Güter nicht zum Sammeln und Aufhäufen, sondern zum Austheilen, zur Beförderung seiner Ehre, und zum Nutzen des Dürstigen anvertrauet hat. Der an jenem Tage nicht fragen wird: Wie viel hast du gesammelt? Wie viel hast du zurück gelassen? Wie viel hast du Häuser gebauet, Gärten angeleget, Felder und Güter gehabt? Sondern er wird fragen: Wie bist du mit dem Anvertraueten umgegangen? Hast du auch von deinem Ueberflusse den Hungrigen gespeiset, den Dürstigen getränkt, den Nackenden gekleidet, und dich nicht von deinem Fleische entzogen? Wie viele werden bey diesem Verhöre mit Schanden bestehen, die ihr Gut durch Wucher vermehret, und ihr Herz für ihrem darbenden Bruder verschlossen, oder alles das Ihrige durch ein tägliches Wohlleben und Vollsaufen, wie etliche unter uns gewohnt sind, durchgebracht. Wer auf seine geistliche und ewige Wohlfahrt bedacht ist, der schicket sich auch in diesem Stücke in

die



die Zeit, und denket an das Wort Pauli: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermest aber an des Glaubens Genossen. * Er folget der Ermahnung des weisen Salomons: Laß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit. Theile aus unter sieben und unter achte; denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird **.

Allein nicht nur in Ansehung unserer geistlichen und ewigen, sondern auch in Ansehung unserer leiblichen Wohlfahrt soll sich ein Christ in die Zeit schicken. Dieses geschieht: 1) Wenn man alles zur rechten und bequemen Zeit thut. Denn wie Salomo behauptet, so hat *** ein jegliches seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Zeit und Umstände leiden es öfters nicht, daß die genommenen Maasregeln

B 4 zur

iii* Gal. 6, 10. iii** Pred. 11, 1. 2.

iii*** Pred. 3, 1.



zur Ausführung können gebracht werden, und dadurch werden oft die besten Absichten vereitelt. Hingegen ereignen sich auch wiederum gewisse günstige Augenblicke, die dem Menschen die Erreichung seiner Absichten gar sehr erleichterten. Diese Zeitpuncte muß man sorgfältig wahrnehmen, und sich selbige geschickt zu Nutze machen. Ein Christ, der der Ermahnung des Apostels in meinem Texte: Schicket euch in die Zeit, auch im Leiblichen nachzuleben suchet, der thut alles fein zu seiner Zeit. Er wendet den Tag zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe an. Er leget an den Sonn- und Festtagen, die der Herr zu seinem Dienste verordnet hat, seine Berufsgeschäfte bey Seite, damit Gott sein Werk in ihm haben möge. Er erscheint im Hause des Herrn, an dem Orte, da seine Ehre wohnet, mit Andacht, Inbrunst, und Erhebung des Herzens zu seinem Schöpfer, der ihn gemacht und bereitet hat. Er redet von Psalmen, Lobgesängen, und geistlichen Liedern, er singet und spielet

spielet dem HErrn in seinem Herzen, er suchet an diesen Tagen, die Gott und seinem Dienste gewidmet sind, den Segen auf die ganze Woche sich zu erbitten, und erlanget ihn auch, da hingegen ein anderer, der auch nicht einmal des Sonntages ruhen, und seinem Gott von ganzem Herzen dienen kann, sich durch die Entheiligung des Sabbathes den Fluch und Unsegen auf seine Berufsgeschäfte zuzieht.

Sich in die Zeit schicken, das heißt 2) auch, an dem Glücke oder Unglücke seines Nächsten Antheil nehmen, mit den Fröhlichen fröhlich, und mit den Traurigen traurig seyn, und der Ermahnung des Apostels nachkommen: Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. * Und dieses führet mich auf den

Andern Theil

meiner Betrachtung, und zugleich auf den Schluß dieser ganzen Rede, da ich

B 5

noch

* Röm. 12, 15.



noch zu zeigen mich bemühen werde,
was nach dieser Regul und Vorschrift
des Apostels: Schicket euch in die
Zeit, treuen Unterthanen bey dem
Absterben ihres Landes - Herren
obliege.

Da wir alles Widrige, das uns auf
der Welt begegnet, alle Trauerfälle, die
uns der Herr erleben läßt, als betrübs-
te Folgen der Sünde anzusehen haben,
so wird unsere erste Pflicht, auch bey
diesem hohen Trauerfalle der das ganze
Land betrifft, wenn wir uns in die Zeit
schicken wollen, diese seyn, uns in
wahrer Buße vor Gott zu demü-
thigen, über unsere Sünden Leid zu
tragen, die Vergebung derselben in dem
Blute Jesu Christi, das uns rein
machtet von allen Sünden, zu suchen, und
mit erschrockenem Gemüthe zu sagen: *
Die Krone unseres Hauptes ist abge-
fallen, o weh, daß wir so gesündigt
haben! Der Tod löblicher Regenten
zieht

* Klagl. Jer. 5, 16.



zieht insgemein allerhand Zerrüttungen
im Lande nach sich, er giebt zu blutigen
Kriegen, und andern nachtheiligen Fol-
gen Anlaß. Und da in der Welt nichts
von ohngefähr, sondern alles nach der
weisen Regierung und Zulassung Got-
tes geschieht, so müssen wir besonders
in solchen Fällen sein Antheil suchen,
weil es zu finden ist, und ihn anrufen,
weil er nahe ist, damit er um unseres
Heilandes und seines Verdienstes
willen schonen, uns nicht nach Sünden
lohne. Und da nach dem Ausspruche
Salomons sowohl * Lachen als Weis-
nen und Klagen seine Zeit hat, so
werden wir uns 2) als treue Unter-
thanen in die Zeit schicken, wenn wir
der hohen Landesverordnung zu Folge
mit willigem Herzen alle sonst erlaubte
Ergötzlichkeiten und Vergnügen
eine Zeitlang einstellen, und die
Betrübniß unseres Herzens über den
Verlust des besten Königes auch durch
äußerliche Zeichen an den Tag legen.
Von

* Pred. 3, 4.



Von dem frommen Könige Josia lesen wir, * daß ihn nicht nur der Prophet Jeremias beklaget und bedauert, sondern auch alles Volk, und alle Sänger und Sängerinnen redeten ihre Klagelieder über Josia, und es ward eine Gewohnheit daraus in Israel, daß man bey dem Tode löblicher Regenten gewisse Klagelieder verfertigte, sie öffentlich absang, und dadurch eine pflichtmäßige Traurigkeit bezeigete.

Der Herr, der unsere Feiertage über den erlangten Frieden und die Rückkunft unseres allergnädigsten Königes gloriwürdigen Andenkens, in Trauertage, und alle unsere Lob- und Danklieder nach seinem gerechten und guten Willen in Wehklagen verwandelt hat, setzet auch schon unsern schuldigen Thränen die gehörigen Gränzen, als ein Gott, der wohl betrübet, sich aber auch wiederum erbarmet nach seiner großen Güte, indem er uns an unsern nunmehrigen gnädig-

* 2 Chron. 35, 25.



gnädigsten Landes-Herren einen Mann nach seinem Herzen gegeben hat, einen Fürsten, auf dem der Geist unseres verewigten Augusts zwiefältig ruhet. Wir wissen bereits aus vielen Proben Deroselben patriotischen Gesinnungen, und können uns schon im Voraus von Seiner künftigen Regierung lauter Heil und Segen, lauter Glück und Wachsthum versprechen. Wollen wir uns daher bey dem sich ereigneten hohen Trauerfalle, als treue Unterthanen in die Zeit schicken, so müssen wir auch endlich 3) die feurigsten Wünsche zu dem Gott, durch den die Fürsten herrschen, und alle Regenten auf Erden, für das Leben eines so hoffnungsvollen Nachfolgers abschicken, und Ihm von diesem Geber aller guten und vollkommenen Gaben eine beglückte und geeignete Regierung erbitten. Ich will anjeto meinen Zuhörern in dieser schuldigen Pflicht, die wir täglich beob-

achten



achten sollen, mit meinem Beispiele vor-
gehen, und damit diese gegenwärtige
Rede beschließen:

Herrscher über Tod und Leben, der
du nach deinem unerforschlichen Rathe
und Willen einen lebenswürdigen
Augustum von unsern Häuptern
genommen, aber auch diese erhabene
Stelle bereits wieder durch den bis-
herigen Churprinzen, Friedrich
Christian, deinen Gesalbten,
ersetzet hast! Wir küssen deine treue
Vaterhand, die uns verwundet, aber
auch zu gleicher Zeit verbindet; die uns
schlägt, aber auch heilet. Und wie
wir über jenen unschätzbaren Verlust
als treue Unterthanen innigst betrübt
sind, und ihn als eine traurige Folge
unserer bisherigen Sünden ansehen,
die nach erlangtem Frieden eher vermeh-
ret, als vermindert worden; als richtet
diese Ersetzung unsere beklemmten Her-
zen wieder auf, und giebt uns die zu-
vers



versichtliche Hoffnung, daß du uns nicht gar verstoßen, und deine Güte nicht gänzlich von uns wenden willst. So nimm denn, Herr, in deinen Schutz und väterliche Obhut den gnädigsten Churfürsten, der unser Trost ist, den du uns gemacht zu unseres Landes Krone, laß immerzu seyn Fried und Ruh auf seinem Stuhl und Throne. Mache Ihn zum Schrecken Seiner Feinde, und zur Freude Seiner Unterthanen. Laß unter Seiner gesegneten Regierung, unter Seinen einsichtsvollen Anstalten, die deine Weisheit von oben beleben wird, Sein verarmtes und ausgezehrtes Land wieder empor kommen, und ein Schauplatz deiner Güte werden. Erhalte den Trost Seiner Augen, und die Freude Seines Herzens, unsere theuerste Churfürstinn und nunmehrige Landesmutter bey allem erwünsch-

2796

QK 72202

32 * * *

erwünschten Wohlsenn. Laß ferner
blühen und wachsen das hohe
Schurhaus Sachsen, und setze
es zum Segen immer und ewiglich.
Amen! Erhöre uns lieber Herr
Gott. Amen!

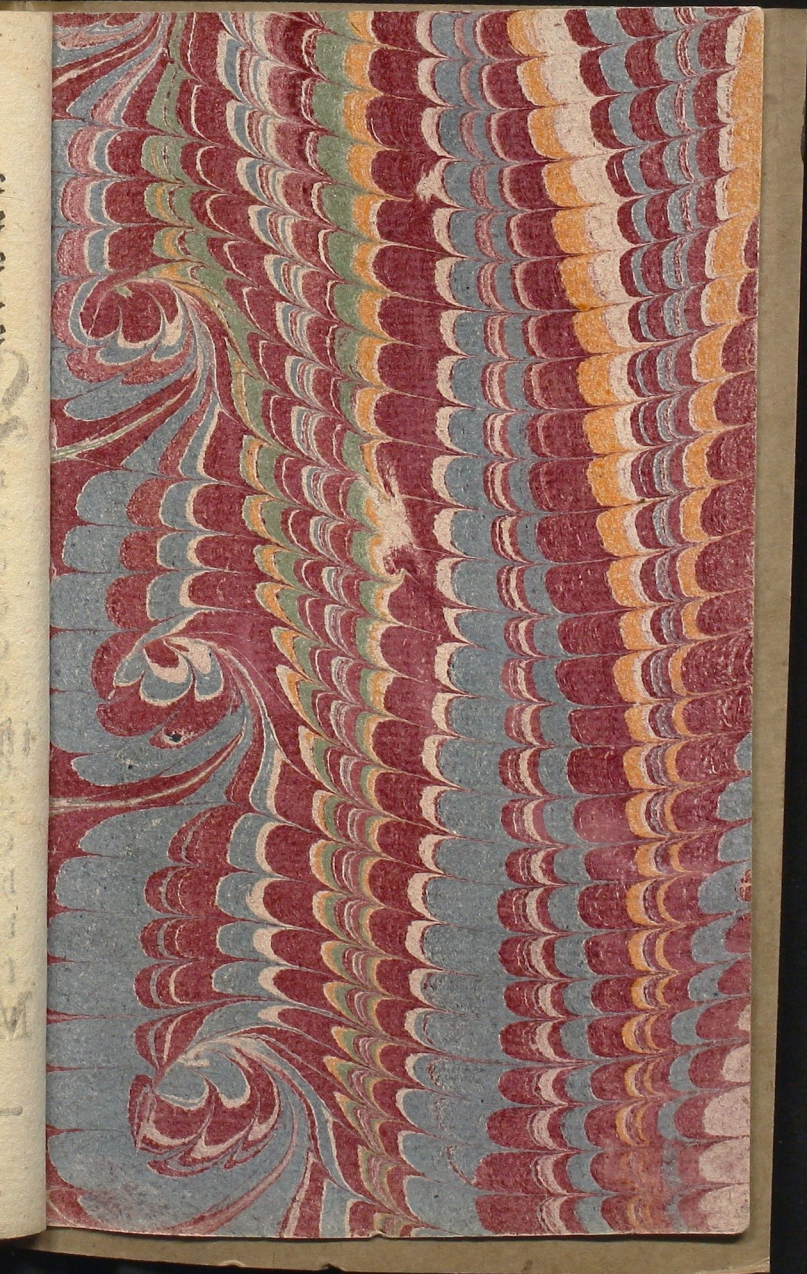
S. D. G.



M. P. ...

1703 ...





Pom Vd 2012
1 OK

ULB Halle

007 521 235

3



VD18





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

A. 49, 80.

T. 638.

Ein Wort der Ermahnung
an treue Unterthanen,
bey dem Absterben
Ihrer
Landes-Herren,

Schicket euch in die Zeit,

am
XX. Sonntage nach Trinitatis 1763.

aus der
Epistel Eph. V, 15 - 21.

in öffentlicher Versammlung

vorgetragen

und auf Verlangen einiger gerührten Seelen
zu weiterer Erbauung

dem Drucke übergeben

von

M. Paul Christian Hilner,

Diac. Subst. zu Waldheim.

Leipzig,

bey Carl Ludwig Jacobi Wittwe. 1763.